

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Rone Wraspenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7246.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Bereichs- und Sammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Donnerstag, den 24. September 1896.

7. Jahrgang.

Der Achtstundentag und der Freisinn.

Der „Freisinnigen Zeitung“ bereitet die socialdemokratische Wahlagitator in Westholland viel Schmerzen. Besonders kann sie es nicht vertragen, daß die Socialdemokratie für die „Gegenwartsforderung“ des Achtstundentags agitirt, statt mit Herrn Eugen Richter über das Stiefelwischen in der Zukunftsgesellschaft zu debattieren. Das ist sehr begreiflich. Denn, währenddem der Freisinn in Bezug auf das Stiefelwischen eine sehr bestimmte Stellung einnimmt, vermag er über den Achtstundentag sich nicht so bestimmt auszusprechen. Er will den Achtstundentag nicht, aber er darf nicht ohne Weiteres sagen, denn dadurch stellt er sich den brutalen Beschüßern des Ausbeuterthums, was er auch thätig ist, aber, zumal während der Wahlzeit, nicht zeigen will.

So tritt denn der große Eugen in die Schranken und erklärt, der Achtstundentag sei „gar nicht verwerflich“, aber erst in der ferneren Zukunft, und als gesetzlicher Normalarbeitstag überhaupt nicht durchführbar.

Die Einwände des Herrn Richter sind typisch für die capitalistische Argumentation gegen den Achtstundentag überhaupt. Der Anhänger des reinen Princips der staatlichen Nichteinmischung in die socialen Verhältnisse kennt die vielerlei Bedenken nicht, welche den anderen zur Unmöglichkeit machen, die Konsequenzen ihres eigenen Standpunkts zu ziehen. Er faßt kurz und klar zusammen, was sich vom Standpunkte der bürgerlichen politischen Oekonomie gegen die Forderung des achtstündigen Normalarbeitstages sagen läßt. Neu ist das freilich, und voll Widersprüche, aber — auch das schönste Märchen in der Welt kann bekanntlich nicht mehr geben, als es hat!

Herr Richter giebt vor Allem zu, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitsleistung steigt. Soweit gut. Aber — die Arbeitsleistung steigt nicht überall und nicht immer in gleichem Maße mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Nun, uns kann das nur willkommen sein, denn daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, mehr Arbeiter einzustellen, und dadurch wäre die Arbeitslosigkeit vermindert. Aber Herr Richter sieht andere Folgen.

Wenn der Unternehmer, meint er, mehr für Arbeitslohn ausgeben muß, so wird das zu einer Steigerung der Waarenpreise führen. Dann wird sich der Absatz vermindern, folglich Arbeitslosigkeit, Vertheuerung der Lebensmittel etc.

Semach! Daß eine Steigerung der Waarenpreise den Absatz vermindert, das weiß der Fechtant ebenso gut, wie Herr Richter. Und weil dies ihm nicht vortheilhaft ist, so sucht er es zu vermeiden. Es bieten sich ihm der Möglichkeit viele dazu in der Verbesserung des Produktionsprocesses: in den Ersparnissen am Rohstoff, am Leistungsmaterial, in der Vervollkommenung der Maschinen. Sonst kamen diese Ersparnisse ihm selbst zu gute, jetzt dienen sie dazu, die etwas größeren Mehrausgaben für Arbeitslohn auszugleichen. Und wenn er sich schließlich auch einen kleinen Abzug im Profit gefallen lassen mußte, so sagt er deshalb noch nicht am Hungertuche.

Aber eine Schwämmerung des Profits, das bringt den eblen Eugen gänzlich außer Fassung! Wenn die Profite geringer werden, so werden — droht er — die Unternehmer

streiten. Das Capital wird aus den Fabriken herausgezogen, und nun stockt der gesammte Produktionsprocess.

Nein, Herr Richter, diesen tollen Sprung wird Ihnen kein Capitalist mitmachen! Es ist viel leichter, Capital in den Betrieb einzufressen, als es herauszunehmen. Findet der Capitalist keinen Käufer für seine Fabrik, so geht ihm sein Capital verloren, wenn er sich zurückzieht. Und findet er einen Käufer, so tritt eben nur ein Capitalist an Stelle des andern, und Alles bleibt beim Alten. So werden sich denn die Unternehmer, wenn es nicht anders geht, eine Reduction des Profits ebenfugut gefallen lassen, wie die Arbeiter sich unter Umständen eine Reduction des Lohnes gefallen lassen müssen.

Soweit die theoretische Argumentation. Die „Freisinnige Zeitung“ verfehlt aber auch nicht, durch die nachfolgende Erörterung der praktischen Entwicklung sich selbst ins Gesicht zu schlagen. So erklärt sie, der Capitalist habe sich in den letzten 20 Jahren um ein Drittel vermindert. Alle läßt sich der heilige Profit doch beschneiden, ohne daß die Production leidet. Wenn wir die Arbeitszeit in Deutschland um ein Drittel verkürzen wollten, das wäre ja schon der sechs- bis siebenstündige Arbeitstag! Und selbst das würde, nach der von Herrn Richter selbst constatirten Erfahrung, das Capital aus den Fabriken nicht vertreiben!

Die theoretischen Erörterungen des Freisinns über die Arbeitszeit lassen sich mit demselben Recht resp. Unrecht auch auf den Arbeitslohn anwenden. Wäre also diese Argumentation richtig, so würde das bedeuten, daß überhaupt keine Aufbesserung der Lage der Arbeiterklasse möglich sei. Die Arbeiter wären also in aller Ewigkeit zu Elend und Noth verdammt, wenn sie nicht von Grund aus diese Gesellschaftsform ändern wollten. In Vorahnung dieser unvermeidlichen Konsequenz, behauptet Herr Richter umgekehrt, die Verhältnisse der Arbeiter hätten sich „ganz außerordentlich verbessert“ und erheilt dadurch seiner eigenen theoretischen Beweisführung eine zweite schallende Ohrfeige.

Die Löhne sind allerdings etwas gestiegen. Demgegenüber steht aber auf der anderen Seite vor allem eine enorme Steigerung des Wohnzinses, den die Arbeiterfamilie zu entrichten hat. Immerhin ist das nur ein Beweis dafür, daß die Arbeiterklasse noch mehr erringen kann, wenn ihre Organisation stark genug ist, um die nöthigen Kämpfe zu führen.

Aber der Freisinn möchte vor allem keinen „Zwang.“ Einen „Zwang“ kennt er nur in Bezug auf die Unternehmer, nicht in Bezug auf die Arbeiter. Eine Lohnreduction, den Arbeitern aufgedrängt, ist eine „freie“ Handlung, eine Arbeitszeitverkürzung, in die der Unternehmer einwilligen muß, ist „Zwang.“ Freiheit der Ausbeutung und Verbot jedweden Widerstandes dagegen — das ist der liberale Grundgedanke!

Was bleibt nun von der freisinnigen Argumentation? Zugegebenerweise wird nun die Verkürzung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhöhen. Um soviel wird der vermuthliche „Schaden“ des Unternehmers geringer. Davon zieht er noch ein Beträchtliches ab durch allerlei Ersparnisse und Verbesserungen am Betriebe. Der kleine Rest — vielfach bleibt gar nichts mehr — muß dann vom Profit abgezogen werden. Nun, wohlan! Wir haben jetzt den industriellen Aufschwung, die Profite steigen — es handelt sich also nicht mehr darum, die Lage der Unternehmer irgend-

wie gegen früher zu verschlimmern, sondern darum, an den Vorteilen, welche die Unternehmer aus der Geschäftsprosperität ziehen, auch die Arbeiter theilnehmen zu lassen!

Was sagt dazu die übliche „Freis. Zig.“? Der industrielle Aufschwung weist praktisch ihre ganze Argumentation über den Haufen. Von der „Abnahme“ der Capitalisten kann keine Rede sein in einer Zeit, wo die fettesten Dividenden vertheilt werden, und die Unternehmer werden auch nicht so bumm sein, ihr Capital in einem Augenblick des flottesten Geschäftsganges aus den Betrieben zu ziehen. Also? —

Kann lehren wir aber den Spieß um und versuchen die politisch-ökonomische Argumentation des Freisinns in einer anderen Weise anzuwenden. Zur Zeit steigen die Profite und zum Theil die Preise. Die Production erweitert sich. Wenn später die Geschäftsklaus eintritt, wird aber desto härter die Concurrenz. Um die Preise zu vermindern, wird man die Löhne reduciren. Aber mit der Reduction der Löhne vermindert sich die Kaufkraft der Arbeitermassen, folglich der Waarenabfah, folglich wird die Concurrenz noch härter u. s. w. Wer hat also den Nutzen von der Lohnreduction? Niemand, wohl aber hat die Arbeiterklasse den großen Nachtheil, da die geringe Verbilligung der Lebensweise keineswegs die Herabsetzung des Lohnes zu compensiren vermag. Ist es da nicht rathsam, diesem unsinnigen Treiben der Concurrenz einen Riegel vorzuschieben dadurch, daß man den Arbeitsmarkt entlastet und so die Arbeiter in den Stand setzt, den Lohnreductionen sich mit großem Erfolg zu widersetzen? Und um den Arbeitsmarkt zu entlasten, fordern wir — die Verkürzung der Arbeitszeit!

Politische Rundschau.

Die Ausweisung der englischen Gewerkschaftsführer aus Hamburg und Bremen hat nicht nur in der socialdemokratischen Presse, sondern auch in einzelnen bürgerlichen Blättern, wie „Kölnische Volkszeitung“, „Frankfurter Zeitung“, eine abfällige Kritik erfahren. Sehr wirksam weist der „Vorwärts“ darauf hin, wie sehr die Ausweisung Tom Mann's die ganze Verlogenheit des Geredes von der revolutionären Socialdemokratie und den friedlichen englischen Gewerkschaften an's Licht gebracht habe. Seit gut zwanzig Jahren belehrt man vom Ratheder, in der Presse, im Parlament die deutsche Arbeiter-schaft, sie möge die „unbürgerlichen Bestrebungen“, die „Utopien des Zukunftsstaates“ aufgeben und nach der Art der englischen Trades Unions für die Verbesserung ihrer Lage eintreten, und siehe da, bei dem ersten Schritt, den zwei englische Gewerkschafter auf den deutschen Boden thun, um für einen internationalen Zusammenschluß der deutschen und englischen Arbeiter zu agitiren, werden sie, statt von der deutschen Bourgeoisie mit Jubel begrüßt zu werden, kurzer Hand ausgewiesen, wie nur irgendein „Raatsgefährlicher“ Socialdemokrat oder Anarchist des Auslandes! Wie hat doch König Stamm im deutschen Reichstage gesagt? „Die englischen Gewerkschafter seien noch schlimmer als die deutschen Socialdemokraten.“ Die im Interesse der Arbeit thätigen Behörden haben nun den praktischen Commentar zu jenem Ausspruch gegeben. Man kann neugierig sein, ob die „arbeiterfreundlichen Socialpolitiker“ nach diesem Fall noch

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volkstheater von Fritz Runert.
18] Nach dem Vorhergehenden.

Nach dem Bade unterhielt sich die alte Syrerin noch lange mit Suleika im Borraum und ruhte nicht früher, als bis sie deren ganze Lebensgeschichte, ihre Denkweise und ihre Ansprache auf das Genaueste erforscht hatte.

Nachdem Beide verabredet hatten, sich nach zwei Wochen im Bade wieder zu treffen, verabchiedeten sie sich.

Die Syrerin sah Suleika nach, nicht beifällig mit dem Kopfe und eilte auf dem nächsten Wege zu einem öffentlichen Briefschreiber der Stadt, den sie in dem schönen Vorhof einer alten Moschee auffand. Es war ein Greis mit regungslosen Zügen.

Die Alte setzte ihm mit lebhaften Geberden ihr Anliegen auseinander, während der Schreiber — auf einem Teppich sitzend — das Papier auf das Knie legte und eifrig von rechts nach links hinüber schrieb. Kunstvoll faltete er dann das Blatt zusammen, umwickelte es mit einem Streifen Rouffeln, drückte ein Siegel darauf und nahm schließlich für seine Aufbewahrung einen Kupferpfeiler in Empfang.

Der Brief war an Abuhafchem, einen Damern in Bsherre gerichtet.

Seine Mutter sagte ihm darin, es sei nöthig, daß er sich verheirathe, da er dreißig Jahre alt sei, und sein kleines Hauswesen dann besser bestellt sein würde, als das jetzt der Fall sein könne. Sie schlage ihm als Schwelb die Suleika vor, welche sie im Bade kennen gelernt habe. Es sei ja üblich, daß die Schwiegerkinder im heißen Bade ausgegüht würden.

Die Vorzüge des Mädchens seien so außerordentliche, so unvergleichliche, daß er sich nicht lange bedenken solle. Denn, fuhr sie fort, sei offen! was verheißt Du von einem Weibe? Nur ein Weib kann das Andere richtig beurtheilen.

Es sei vollständig unnöthig und ja auch unmöglich, daß er sie vorher sehe. Er solle sich auf seine Mutter verlassen. Nachdem sie alle guten Eigenschaften der Zukünftigen in das rechte Licht gesetzt hatte, schloß sie: Suleika ist genugsam, klug und gesund, das wiegt Schätze auf; aber mehr: sie ist eine Perle, eine köstliche Perle, die nicht zu beschreiben in ihrem wahren Werth. Du, mein Sohn, sollst sie besitzen. — Eine Morgengabe hast Du nicht zu bezahlen; es sind keine Eltern da, auch sonst kann Niemand einen Brautpreis von Dir beanspruchen. Sieh mit Deine Einwilligung brieflich und laß mich für alles Weitere sorgen! —

Nachdem Abuhafchem den Brief richtig erhalten hatte, ließ er sich denselben vorlesen und beauftragte den Briefschreiber von Bsherre, daß er seiner Mutter in Damaskus sagen soll, ihr Sohn willige ein, so wahr der Prophet Järbitte für ihn bei Gott einlegen möge.

Als nun Abuhafchems alte Mutter die Nachricht ihres Sohnes hatte, setzte sie Suleika alles Nöthige gehörig auseinander und fragte sie um ihre Meinung.

Suleika war sehr ernst und bedenklich geworden; aber sie meinte doch, es sei nun einmal das Loos der Mädchen, Männer zu heirathen, die sie nicht kennen; und die Männer heiratheten Frauen, ohne sie je vorher gesehen zu haben. Dagegen sei nichts zu thun; es sei Vorbestimmung, wenn man haben solle, und darum willige auch sie ein.

Suleika wollte jedoch, als er von dem Plan hörte, Einspruch erheben. Es sei thöricht, sagte er, eine solche Dinerin ziehen zu lassen.

Die unter seinen Weibern ihn beherrschende Gäwertja aber hatte bemerkt, daß der Pascha während des in aller Bescheidenheit verfließenden Lebens in Damaskus ein sehr aufmerksames Auge für die Reize der schönen Suleika hatte.

Die Favoritin witterte Gefahr und erklärte daher, es sei ungerecht, undankbar und obenein gottlos, wenn Suleika sich dem Glück des Mädchens in den Weg stellen wollte. Genug, sie setzte ihren Willen mit Bitten und anderen Mitteln sanfter Gewalt, mit Thränen, vielverheißendem Lächeln und Schmeicheleien durch.

Suleika wurde nicht Haremsdame, sondern mit reichen Geschenken von dem Pascha entlassen. — Verwandte des zukünftigen Gatten geleiteten sie nach Bsherre, wo sie Abuhafchem verschleiert zugeführt wurde. Sie ward sein Weib.

Abuhafchem war von ausgesprochenem phlegmatischem Temperament und nicht ohne eine gewisse Schwerfälligkeit in seinem Denken und Handeln. Er hatte eine Figur von mittlerer Größe, deren Oberkörper ungewöhnlich robust gebaut war. Die großen Hände und Füße machten in erster Linie den Eindruck von Arbeitswerkzeugen. Der Körper war fager, schneidig und muskulös. Das nicht uneheliche Gesicht zeigte in seinen markanten Zügen oft einen harten, etwas apathischen Ausdruck; die Hautfarbe war tief dunkelbraun.

Er stammte aus jener uralten angelesenen syrischen Bauernbevölkerung, welche seit Jahrtausenden den Boden kultivirt und mit merkwürdiger Fähigkeit in der Väterkultivirt, die aber das Land draußen und die alten Volkselemente mit neuen mischten, den Grund und Boden vertheidigt und festgehalten hat — und der zuletzt als Klasse die arabisch-mohamedanische Zeitperiode den Stempel aufgedrückt hat.

den Rath befolhen werden, den deutschen Arbeitern vor...

Folgende Margarine-Verfügung soll nach Mittheilung mehrerer Blätter das preussische...

Nachdem der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes,...

In Ausführung dieses Erlasses sind die unteren...

Dagegen läßt sich ja an sich nichts einwenden; Gesetze...

Eine harte Probe darauf, ob von ihrem liberalen...

Die schwache Hoffnung der „Nationalist.“, daß die...

wenigstens ein Theil der Nationalliberalen wird sich durch...

Ueber die Reform der Militärstrafproceßordnung, die gegenwärtig im Kriegsministerium...

Von Eisenbahn-Reformen wird abermals berichtet. Die belgische Staatsbahnen-Verwaltung, die schon...

Die bayerische Convertirung ist, wie vorher zu sehen war, vollständig gelungen. Von den...

Ueber die Gesundheitsverhältnisse Kameruns berichten abgehend in den ärztlichen Mittheilungen...

Schweiz.

Ein Verleumdungsvorwurf gegen Herr von der Arbeiter-Liga...

solche zu portiren: Scherz, städtischer Armenkassirer,...

Holland.

Die Culturthätigkeit unserer deutschen Colonialsege wird recht lebhaft illustriert durch Mittheilung...

Die Behörden in Niederländisch-Indien haben eine Untersuchung eingeleitet über die schlechte Behandlung, welche...

Dänemark.

Der Volksschule geht es in Dänemark genau wie in Preußen — es geht ihr also sehr schlecht. Wahrhaftig...

Abwärtigen war ein Mann, der an den alten Gewohnheiten...

Als Suleika mit dem frohbeweglichen Grundton ihres...

Abwärtigen betrachtete in erster Reihe das fremde Weib...

Suleika fragte es oft, wenn sie diesen Mann ansah...

Abwärtigen hatte keinen Beruf; er schwebte und be...

gelebt hatte, daß sie sich nicht auch in anderen Fällen...

So trug sie ihn auch dort, wo alle bewährte Schmeichelei...

Suleika hingegen bewachte im Stillen die ärmere Kas...

Allein Jahre vergingen, bis sich die Gegenstände ihrer...

Suleika kam dem Gatten in herberer Gegenwart vor...

warum? — Er fand keine Antwort und meinte zu sich selbst...

Suleika half ihm bei Mühe der Bewirthschaftung bei...

War er auf die Neuerung widerwillig eingegangen, so...

Mehr und mehr fühlte er sich auch innerlich zu ihr hin...

So mochten fünf Jahre in das Land gegangen sein, ohne...

gierung „vorläufig“ aber Hauptaufgabe sei. Arbeiter, Industrie, Handwerk, die radikalen Bauern, Lehrer, die Pastoren selbst — alle haben sie im Laufe der Zeit unabweislich und energisch ein Schulgesetz verlangt. Nichts — die Gutbesitzer im Landesherrn wollen nicht, und die Regierung giebt allergehorfamst das Gehör auf. Als vor einiger Zeit der Vorstand des Landeslehrer-Vereins neu gewählt werden sollte, war auch unser Genosse Abgeordneter Lehrer Klausen aufgestellt. Er bekam nur 400 Stimmen. Wenn wiederum ein Vorstand gewählt werden soll, wird die brutale Rücksichtslosigkeit der Regierung diese Zahl hoffentlich verdreifacht haben. Vorläufig aber müssen wir uns mit dem bisherigen Schulgesetz begnügen. Es stammt aus dem ehrwürdigen Jahre 1814.

England.

Der Kaiser von Rußland ist nunmehr endlich zum Besuche der Königin Victoria in England angekommen. Mit den Details der Empfänge und Begrüßungen wollen wir unsere Leser nicht behelligen. Politische Bedeutung hat die Reise natürlich gar keine. Die „Times“ erklären ausdrücklich, das sei ein einfacher Privatbesuch und meinen, es dürfe vom Kaiser Nicolaus abhängen, inwieweit bei dem Besuche politische Erörterungen gepflogen werden werden. Das Herantreten des Defäkations an den Prinzen der Königin sei nicht am Platz, und es sei ganz unwahrscheinlich, daß die Gegenwart Lord Salisburys von politischer Bedeutung sein werde. — Die „Daily News“ und der „Daily Chronicle“ geben der Hoffnung Ausdruck, es möge Salisbury gelingen, das Mißtrauen des Kaisers von Rußland in die britischen Absichten zu beseitigen, das, wie beide Blätter zugehen, ganz natürlich sei.

Mien.

Korea kommt unter ein russisch-japanisches Protectorat. Nach der „Times“ ist nicht daran zu zweifeln, daß Rußland mit Japan ein Uebereinkommen, betreffend Korea geschlossen habe. England brauche darüber kein Mißfallen zu empfinden. Man glaube, Rußland und Japan hätten sich dahin geeinigt, ein gemeinsames Protectorat über Korea auszuüben, bei welchem Rußland dem Wesen nach die ehemalige Stellung Chinas einzunehmen werde. Man erwarte, daß der König von Korea die russische Botschaft verlassen und feierlich in den Palast zurückkehren werde. Das Uebereinkommen werde gleichzeitig mit der Räumung Koreas seitens Japans in Kraft treten. Die „Times“ betrachten das Uebereinkommen als einen großen diplomatischen Sieg Rußlands. Rußland erhalte dadurch einen bestimmenden Einfluß in den koreanischen Angelegenheiten, während Japan nur ein nomineller Antheil überlassen bleibe.

Aus Persien wird der „Erdp. belge“ gemeldet, daß der neue Schah Masaffer-ed-din eingetretene Reformen vornehme. So habe er 8000 Beamtenstellen aufgehoben und seine Civilliste um 150,000 Krans (ungefähr 150,000 Mark) vermindert, während Nassr-ed-din fünf Millionen Krans beansprucht habe. Der neue Herrscher weise alle Geschenke der Provinz-Gouverneure zurück. Er selbst habe das Amt des Kriegeministers übernommen, während er dem Großvezier die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut habe. Seinen Schwager Jermans-Feruz habe er zum Gouverneur von Teheran und seinen in Deutschland erzeugten Schwiegersohn, den Ingenieur Samid Dowleb, zum Leiter des Arsenal ernannt. Der Schah wolle erst im Jahre 1900 aus Anlaß der Pariser Ausstellung eine Reise nach Europa machen.

Zum Parteitag in Gotha.

Bericht der Parteileitung.

(Fortsetzung.)

Die Maifeier. In Bezug auf die Maifeier beschloß der vorjährige Parteitag: „Als würdige Feier des 1. Mai betrachte die Partei die allgemeine Arbeitsruhe. Daher empfiehlt der Parteitag denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe einzutreten zu lassen.“

Der eingetretene geschäftliche Aufschwung gestattete den Arbeitern, dem Beschlusse in umfassender Weise Folge zu leisten. In den größeren Städten ruhte die Arbeit in ausgedehnter Weise. Berlin marschierte an der Spitze. Die Branchen weitestgehend einander. Verhandlungsweise willigten zahlreiche Unternehmer auf erfolgreiche Vorstellung der Arbeiter ein, ihre Fabriken am 1. Mai zu schließen. In wachen Provinzhäupten erreichte der Besuch der Morgenversammlungen eine 2000 Personen übersteigende Teilnehmerzahl.

Das theilweise Eingehen der Unternehmer auf die Wünsche der Arbeiter in Verbindung mit der Anforderung der Parteileitung an die Parteigenossen, die aufsteigende Conjunction für die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai nutzbar zu machen, hatte die Presse der Großbourgeoisie aus Mund und Hand gebracht. Allen voran waren es die Bismarckorgane, die bald wuthschreiend, bald bittend und schweigend, Unternehmern und Staatsgewalt beschworen, dem Bestreben der Arbeiter, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, mit Festigkeit und Entschiedenheit entgegenzutreten.

Ein Echo fanden diese Tiraden nur bei den Rühnemännern, die jeden am 1. Mai Feiern mit dem Ausschluss von der Arbeit bedrohten. Doch die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern und beantworteten in den Fällen, wo die Unternehmer, um ihre Festigkeit zu wahren, den Feiern als Strafe einen dreitägigen Arbeitsausschluss decretirten, mit Niederlegung der Arbeit. Die Arbeiter fanden rasch in der Concurrenz liebevolle Aufnahme.

Einige Annahmen, die vermeinten, hinter den Rühnemännern nicht zurückgehen zu dürfen, setzten zwar Resolutionen gegen die „unbotmäßigen“ und in ihren Forderungen „unberücksichtigten“ Arbeiter, aber damit hatte es sein Bewenden. Das lärmende Auftreten der Kerntenen täuscht Niemand mehr über ihre wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Der von den Berliner Genossen eingeführte Modus der Veranstaltung der Maifeier, die Abhaltung der Versammlungen am Vormittag den Gewerkschaften und die Abendveranstaltungen der Partei zuzuwenden, hat sich behauptet, und ist den Genossen zur Nachachtung zu empfehlen.

Die Parteipresse. Wie die unten folgende Tabelle ziffernmäßig ausweist, hat die Zahl der erscheinenden Organe eine Verminderung erfahren. Sowohl die Zahl der politischen wie der gewerkschaftlichen Blätter hat sich um je drei verringert. Wer jedoch aus diesem Rückgang auf Verminderung und Schwächung der Bewegung in den bezüglichen Kreisen schließen wollte, würde zu einem falschen Schlusse kommen.

An Stelle der eingegangenen Blätter ist im Eisenacher Kreis das „Gothaer Volksblatt“, in Würzen die „Leipziger Volkszeitung“ und im Kreise Zeit-Raum-Burg-Weiskens das „Volksblatt“ eingeführt. Man kann mit Zug und Recht behaupten, hat in den drei Kreisen auch die Quantität, vorerst die Auflage eine Einbuße zu verzeichnen, so wird dieser Ausfall durch die Qualität des den Lesern Gebotenen mehr wie wett gemacht. Die begründete Aussicht ist vorhanden, daß in kurzer Zeit der frühere Abonnentenstand nicht nur erreicht, sondern überholt sein wird.

Fast scheint es, als wenn den gemachten Erfahrungen von Seiten der Parteigenossen nicht die nöthige Beachtung geschenkt wird. Anders ist es nicht zu verstehen, daß man in verschiedenen Parteilorten sich mit der Frage der Herausgabe eines Blattes beschäftigt, ohne auch nur die Mittel der ersten Einrichtung zu befragen. Eine nochmalige nachdrückliche Warnung an dieser Stelle erscheint deshalb angebracht. Sie findet vielleicht bessere Beachtung als die im geschäftlichen Verkehr mit den Genossen erteilte. Wie sehr die erteilten Warnungen am Plage waren, lehrt außerdem ein Blick auf die Zuwendungen, die der Presse aus der Parteikasse gemacht werden mußten. Bei der Vergleichung mit der vorjährigen Ausgabe für die Presse ist noch in Betracht zu ziehen, daß im verfloffenen Geschäftsjahre nur halbjährige Aufwendungen für den „Socialdemokrat“ in Rechnung stehen.

Der Eingang der drei Gewerkschaftsblätter ist ein directer Gewinn für die Gewerkschaftsbewegung. Er wurde bedingt durch die Verschmelzung dreier kleiner Verbände mit bestehenden größeren verwandter Berufsgenossen.

Die folgende vergleichende Tabelle giebt ziffernmäßigen Aufschluß über den Stand der Parteipresse.

Table with columns for frequency (wöchentlich, monatlich, alle 14 Tage) and years (1891-1896) for political and trade union newspapers.

Als wissenschaftliche Revue erscheint wöchentlich bei J. S. W. Dieß in Stuttgart die „Neue Zeit“. Der Förderung gesunden Witzes und Humors dienen der „Wahre Jakob“ und der „Süddeutsche Postillon“, ersterer bei Dieß, Stuttgart, letzterer in München bei Ernst erscheinend.

Die in Breslau beschlossene Preisherabsetzung des „Neue Welt-Kalender“ auf 40 Pf. hat die erhoffte Steigerung der Nachfrage gebracht. Die auf 120,000 vorgesehene Auflage war bereits Ende October vergriffen. Ein Nachdruck mußte aber aus technischen Gründen unterbleiben. Nach den gemachten vorjährigen Erfahrungen ist die gegenwärtige aufgelegte Auflage auf 140,000 fixirt worden.

Die wöchentlich erscheinende illustrierte Unterhaltungsbeilage „Neue Welt“ erscheint seit dem 1. März d. J. unter der Redaction des Genossen Edgar Steiger. Die Beilage umfaßt jetzt 12 statt früher 8 Seiten. Die Vergrößerung des Umfangs wurde bedingt von einer reicheren und gewählteren Auswahl von Text und Illustrationen einprechen zu können, ein Wunsch in dem sich Leser und Redaction begegneten. Die Vergrößerung und Ausgestaltung des Blattes hat eine starke Steigerung der Herstellungskosten verursacht; da eine Erhöhung des Bezugspreises nicht statgefunden hat, mußte das aus der Vergrößerung sich ergebende erhebliche Deficit aus der Parteikasse gedeckt werden. Es wird Sache des Parteitag sein, zu erwägen, ob in dieser Beziehung ein Aenderung vorzunehmen ist.

Zu den im vorjährigen Bericht aufgeführten Gegenden, in denen die Genossen sich die Herausgabe und unentgeltliche Verbreitung von Landes- oder Provinzial-Kalendern angelegen sein ließen, die den besonderen Verhältnissen angepaßt, sind einige weitere hinzugekommen. Der Kalender ist ein bequemes und sehr beehrtes Agitationsmittel geworden.

Aus der unten angeführten Abrechnung des „Vorwärts“ ergiebt sich, daß das Budget desselben sich fast auf gleicher Höhe wie das vorjährige bewegt. Obwohl in runder Summe eine Mehreinnahme von rund 38,000 Mark erzielt wurde, so war der sich ergebende der Parteikasse zu Gute kommende Ueberschuß doch um rund 3500 Mark geringer geworden, da die Ausgaben ebenfalls um 40,456 Mark gestiegen sind. Letztere ergeben sich aus der Veranschauligung zugehöriger Beilagen, die durch die parlamentarischen Berichte und thätkräftige Unterstützung der Lohnkämpfe notwendig waren.

Large financial table with columns for months (July-Sept, Oct-Dec, Jan-Mar, April-June) and rows for income (A. Eingänge) and expenses (B. Ausgänge) for 'Vorwärts'.

Die Gesamtübersicht beträgt Mk. 52073,60 Berlin, den 18. September 1896. Auftrage des Partei-Ausschusses redigirt und mit Beilagen richtig befunden. H. Weiker, Clara Reif, Ed. ...

Die Preß-Commission hat nach dem im Proceß Auer und Genossen gefällten Urtheil, das die vorläufige Schlichtung derselben aufgenommen. Die Begleichung der Außenstände von dem „Socialdemokrat“ steht noch aus vielen Orten aus. Wiederholte Mahnungen sind bisher fruchtlos geblieben. Die neu zu wählende Parteileitung wird den Versuch machen müssen, unter Beihilfe der Vertrauensleute die Beträge einzutreiben. Insgesamt stehen noch aus 1586,12 Mark.

Die Schluß-Abrechnung unseres Central-Wochenblattes „Der Socialdemokrat“ pro Juli 1895 bis 30. Juni 1896 ergiebt folgendes Resultat:

Table with columns for months (July-Sept, Oct-Dec, Jan-Mar, April-June) and rows for income (A. Eingänge) and expenses (B. Ausgänge) for 'Der Socialdemokrat'.

Ueber den Geschäftsbetrieb der Buchhandlung „Vorwärts“ während des Jahres 1895/96 können wir folgende Mittheilungen machen:

Sowohl der Waaren-Umsatz wie der Reingewinn waren im Geschäftsjahre 1895/96 niedriger als im Vorjahre, und zwar ersterer um 15,000, letzterer um 9000 Mk. Dieser Rückgang des waaren-Umsatzes erklärt sich einerseits aus der Ueberfüllung des socialistischen Buchmarktes überhaupt, hauptsächlich aber daraus, daß die Neupublikationen des letzten Jahres vorwiegend billige, auf den Massenabnah berechnete Broschüren waren. Dadurch wird selbstverständlich auch die Höhe des Reingewinnes beeinflusst, der außerdem durch gegen frühere Jahre erhöhte Abzweigungen des Lagerbestandes reducirt wurde.

Da jedoch der Zweck der Buchhandlung „Vorwärts“ in erster Linie nicht die Erzielung möglichst hoher Ertragskräfte ist, sondern vielmehr die Verbreitung socialistischer Literatur, so kann trotz des scheinbaren Rückganges in diesen Zahlen das Jahresergebnis ein völlig zufriedenstellendes genannt werden. Denn in der That ist die Zahl der zur Verbreitung gebrachten Broschüren und Flugblätter im abgelaufenen Geschäftsjahre höher gewesen als im Vorjahre. Die Buchhandlung „Vorwärts“ gab achtzehn neue Publikationen heraus, die insgesammt eine Auflage von 926,000 Exemplaren erreichten; dazu kamen dreizehn Neubredrucker früherer Erscheinungen in Höhe von 73,000 Exemplaren, so daß durch die Buchhandlung „Vorwärts“ allein im verfloffenen Geschäftsjahre eine Million socialistischer Druckchriften unter die Massen gebracht wurde.

Von der Mai-Zeitung wurden 320,000 Exemplare abgesetzt, von der März-Zeitung trotz der zu Unrecht erfolgten Konfiskation der Breslauer Staatsanwaltschaft 98,000 Exemplare. Als die Berliner Polizei Ende 1895 durch Auflösung der Brandenburger Agitationscommission deren Thätigkeit lahmgelegt zu haben meinte, trat die Buchhandlung „Vorwärts“ an die Herausgabe des „Marx'schen Landboten“ heran und brachte 130,000 Exemplare zur Verbreitung. Und so zeigte sich immer, daß, wenn Polizei oder Gerichte zu einem Schritte wider die Socialdemokratie ausgeholt hatten, die Widerstandskraft der Partei ungeschwächt blieb und ihr Agitationseifer frisch angefeuert wurde. Als Viehnacht wegen seiner Eröffnungsrede am Breslauer Parteitag von Breslauer Richtern der Majestätsbeleidigung für schuldig erklärt wurde, ging die Gesandtschaft und Darstellung des Proceßes Liebknecht in 19,000 Exemplaren unter die Massen; nach der Kaiserrede beim Gardefestmahl am 2. September fand die Auer'sche Rede über „Sebanfeier und Socialdemokratie“ 76,000 Abnehmer; die Kritik des Septembercurse durch unsere Abgeordneten im Reichstag 14,000, der Essener Reineisproceß, dargelegt und kritisiert von F. Rütgenau, 19,000. Das Arbeiter-Gesund in der Confections-Industrie erzielte 10,000, die Arbeiter-Schutz-Gesellschaft 5000 Auflage, „Zweierlei Recht“, 11,000. Ein für die ländlichen Kreise Norddeutschlands bestimmtes Flugblatt: „Wie die Junker dem Bauern helfen“ wurde in 143,000 Exemplaren verbreitet. Calmer's Arbeiterkatechismus in 25,000 Exemplaren. Eine aus Anlaß des Todes von F. Engels erschienene kurze Biographie hatte 10,000, Schuppel's jüngst herausgegebene Fährungsfrage 22,000 und das Breslauer Parteitags-Protokoll 39,000 Auflage.

Dem auf so vielen Parteitagen gestellten Verlangen nach Jugendliteratur hat die Buchhandlung „Vorwärts“ durch Herausgabe des „Buchs der Jugend“ von Emma Adler ebenfalls zu entsprechen versucht. Doch ist die Nachfrage nach dem Buch trotz der günstigen Preisveränderung durch die Presse hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, so daß die für 1896 in Aussicht genommene Herausgabe eines zweiten Bandes einstweilen unterblieben ist. Die Sammlung socialistischer Theaterstücke wurde um ein neues Heft: Arbeiter-Jubiläum von G. Brezgan erweitert und neben einer Neuausgabe der Gewerbeordnung erschien eine kritische Darstellung des deutschen Pulverrings. Von der Neuausgabe früherer Erscheinungen geben wir nur Strade's „Nieder mit den Socialdemokraten“ hervor, die im verfloffenen Jahre in 25,000 Exemplaren verbreitet wurde.

Wenn wir neben dieser propagandistischen Thätigkeit der Buchhandlung „Vorwärts“ noch hervorheben, daß sie auch der Parteikasse zur weiteren Agitation im verfloffenen Jahre — vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896 — 20,000 Mark zur Verfügung stellen konnte — gegen 14,000 Mark im Vorjahre —, so glauben wir unsere Auffassung oben mit Recht dahin präzisiren zu dürfen, daß Stand und Thätigkeit derselben als zufriedenstellend erachtet werden kann. (Schluß folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Die Parteikonferenz für den 1. anhaltischen Wahlkreis, die am Sonntag in Dessau abgehalten wurde und von Delegirten aus Dessau, Roswig, Seebitz, Högau und Jönitz besucht war, beschloß, Reichs- und Provinzial-Candidatur für Dessau-Seebitz in der Weise anzubieten, daß sie ihn bittet, demnach in einer Anzahl Versammlungen im Kreise des Referat zu übernehmen.

Genosse Ruppel hat der Arbeiterbewegung bekanntlich durch seine emsige und geistige Thätigkeit auf dem so schwierigen Gebiete der Organisation der Wählerarbeit sehr schätzbare Dienste geleistet. Der socialdemokratische Volksverein in ...

vom 1. April 1897 sämtlichen Schülern der Volksschulen alle notwendigen Lehrmittel seitens der Stadt unentgeltlich geliefert...

Der Besuch ist eine längere Begründung und der Wunsch hingusgeht, daß es in öffentlicher Sitzung beraten werde.

Die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. gibt vom 1. October ab ihren Lesern wöchentlich zwei Beilagen heraus...

Bei der Gewerbevereins-Wahl im Siegen wurden die sozialdemokratischen Arbeiterkandidaten nahezu einstimmig gewählt.

Arbeiterbewegung.

Ein gerichtliches Nachspiel hatte der Streik der Weber der Firma B. Neugebauer & Söhne in Langenbielau.

darauf den Vermerk „Streik“. Mit den so gekennzeichneten Karten konnten die Entlassenen selbstverständlich keine andere Arbeit erhalten...

Aus Leipzig. Wie in einer Buchbinder-Versammlung mitgeteilt wurde, haben bis jetzt etwa 1170 Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbindereien die bekannten Forderungen bewilligt bekommen.

In einer Frauentagung in Zwettau theilte der Vertrauensmann mit, daß die dortige Brauerei nun alle diejenigen Arbeiter bis auf einen entlassen habe, die vor drei

Monaten in einem der Verwaltung eingereichten Schriftstück ein geringe Lohnaufbesserung und Arbeitszeitverlängerung gefordert hatten.

In Großsch. i. S. steht das Personal der Schuhwaarenfabrik von F. W. Hehl in einer Lohnbewegung.

Gerichtliches.

Prügelnde Nachtwächter. Aus dem Regen in die Traufe gerathen sind zwei Nachtwächter zu Blankenburg a. S., welche kürzlich wegen Mißhandlung eines dortigen Bürgers vom Schöffengericht zu je 15 Mark Geldstrafe verurtheilt wurden.

Vermischtes.

Die parodierte Thronrede. Am 15. September wurde im Haag die Sitzung der Generalsstaaten (des Parlaments) durch die niederländische Königin mit einer Thronrede eröffnet.

Stadt-Theater.

„Die Wallfäre“.

Lobe-Theater.

„Charles Lantz“.

Direktion: „Hilfsverein“.

Victoria-Theater.

Direktion Müller.

Bühnenprogramm.

„Der Koffer“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

„Die drei Mosen“.

J. Schönfeld, Herren- und Knaben-Garderobe. Kleiner Umsatz, Kleiner Verdienst. 19. Schriedebrücke.

Größtes Specialhaus für Damenputz. Elegante und chic garnirte Damen- und Mädchen-Hüte. M. Tichauer, Neuschestrasse 47.

socialdemok. Verein für Breslau und Umgegend. Lassalle-Feier. Programm: 1. Festmarsch, 2. Overture zum Singpiel „Der Liebestrank“...

Großer Concurr-Waaren-Ausverkauf des Tuch-, Herren- u. Knaben-Garderoben-Lagers. Neuschestrasse Nr. 12, 1. Etage.

Vereins-Kalender. Breiten. Ausgabe des 24. September, Abends 8 Uhr: Versammlung der Mitglieder des Vereins...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Section der Schlosser. Samstag, den 26. September fällt der 24. September durch die Expedition...

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Section der Klempner. Samstag, den 26. September 1896, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung...

Beilage zu Nr. 224 der „Volkswacht“

Donnerstag, den 24. September 1896.

Stand der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland im Jahre 1895.

(Fortsetzung.)

Die nachgewiesenen Einnahmen bei 44 Organisationen betragen 2,745,617 Mk.; darin sind aber nicht enthalten die bedeutenden Eingänge der Verkäufe der Tabakarbeiter und Textilarbeiter. Von der Summe entfallen allein auf die Buchdrucker 1,032,460 Mk.; dann folgen die Metallarbeiter mit 280,262 Mk.; die Holzarbeiter mit 205,498 Mk.; die Porzellanarbeiter mit 195,739, die Maurer mit 109,848 Mk.; die Hutmacher mit 94,498 Mk.; die Zimmerer mit 79,596 Mk.; die Bildhauer mit 76,562 Mk.; die Kupfer- schmiebe mit 52,876 Mk.; die Schneider mit 51,946 Mk.; die Handschuhmacher mit 51,261 Mk.; die Schuhmacher mit 48,250 Mk.; die Lederarbeiter mit 44,226 Mk. u. s. w. Anders stellt sich jedoch die Reihenfolge dieser Gewerkschaften, wenn wir nicht die Summe der Jahreseinnahme, sondern die Jahresbeitragsleistung jedes einzelnen Mitgliedes betrachten. Es ist zur Beurteilung der Sache jedoch notwendig, gleichzeitig die Ausgaben an Unterstützungen anzugeben, um feststellen zu können, wieviel den Organisationen für andere gewerkschaftliche Zwecke verbleibt. Die nach folgende Tabelle giebt darüber Aufschluß:

Einnahme und Ausgaben pro Kopf der Mitglieder.

Gewerk- schaft	Jahres- Einnahme	Arbeitslosen- Unterstützung	Kranken- u. Invaliden- Unterstützung	Reise- Unterstützung	Summe
Buchdrucker	53,75	5,09	18,72	5,17	29,28
Hutmacher	34,27	7,21	16,57	4,19	28,05
Porzellanarbeiter	27,79	3,61	5,29	—	8,90
Bildhauer	24,45	8,37	3,58	3,42	15,37
Handschuhmacher	18,52	0,67	0,28	0,35	1,50
Kupfer- schmiebe	17,75	2,00	—	3,89	6,31
Lederarbeiter	14,07	—	—	4,14	4,14
Zimmerer	8,58	—	—	0,44	0,44
Metalldarbeiter	8,42	—	—	1,47	1,47
Maurer	7,40	—	—	0,28	0,28
Holz- arbeiter	6,55	—	—	1,14	1,14
Schneider	6,49	—	—	1,94	1,94
Schuhmacher	5,33	—	—	0,73	0,73

Es erhebt sich, daß die Höhe der Jahresbeiträge einen Rückschluß auf die Beitragsleistung der Mitglieder gestattet.

Im Vergleich zu den Ausgaben für die verschiedenen Organisationszwecke im Jahre 1894 stellen sich die gleichen Ausgaben für 1895 folgend:

Organisationszweck	in Organi- sationen	
	1894	1895
Verbandsorgan	265,957.15	244,130.36
Agitation	43,126.43	47,022.40
Streik-Unterstützung	179,703.37	239,816.46
Rechtsschutz	12,822.72	15,134.89
Gemeinschaftliche Unterstützung	14,355.16	39,477.61
Reise-Unterstützung	346,349.93	295,612.47
Arbeitslosen-Unterstützung	239,750.22	196,076.10
Kranken- und Invaliden-Unterstützung	423,408.82	451,481.20
Umzugs- und sonstige Unterstützungen	41,744.05	40,275.44
Sonstige Ausgaben	145,066.48	30,330.20
Verwaltungskosten der Hauptkassen, Gehälter	77,342.15	79,123.32
Verwaltungs-Material	59,275.39	69,422.98
Conferenzen und General-Versammlungen	26,289.49	45,656.09
Beitrag an die General-Comission	19,607.07	36,581.39
Proceßkosten	1594.63	6202.21
Den Zeitschriften verbleiben	140,125.31	242,699.56
Die Gesamt-Ausgabe betrug	2,140,985.12	2,149,295.44
An Kassens-stand hatten Ende	1,640,437.95	—

Ein Vergleich zwischen diesen Ausgabenposten ist nicht ohne Weiteres möglich, weil nicht immer dieselben Organisationen die Angaben für die Statistik machen. Es würden, um das Bild vollständig zu machen, die einzelnen Ausgaben jeder Organisation für die beiden Jahre verglichen werden müssen. Bemerkenswert ist die bedeutende Erhöhung der Ausgaben für Streiks und die in gleichem Maße sich heftig bemerkende Verringerung der Ausgaben für Reise- und Arbeitslosenunterstützung. Es wurden für Streiks im Jahre 1895 60,113 Mark mehr als 1894 verausgabt, während die Reiseunterstützung 1895 47,737 Mark und die Arbeitslosen-Unterstützung 43,674 Mark weniger als im Jahre 1894 erforderlich. Der Rückgang in der für Reise-Unterstützung verausgabten Summe wird nicht allein eine Folge der günstigeren Arbeits-Gelegenheit sein, sondern auch durch die in einzelnen Gewerkschaften auf den Generalversammlungen beschlossene Beschränkung der Bezugsberechtigung für Reiseunterstützung hervorgerufen worden sein. Die Ausgabe für Conferenzen und Generalversammlungen ist im Jahre 1895 um 21,367 Mark höher gewesen als im Jahre 1894. Es fanden 1894 30 Generalversammlungen und Congresse statt, während 1895 24 abgehalten wurden.

Der Kassens-stand ist im Jahre 1895 um 321,142 Mk. gewachsen, doch ist auch hier ein Fehlschluß über die Er-

höhung des Vermögens in den Organisationen zu befürchten, wenn nicht wiederum die Vermögensverhältnisse in den Jahren 1894 und 1895 für jede einzelne Organisation verglichen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Antwort

auf die Frage der königlichen Staatsanwaltschaft: „Was haben die weiblichen Vertrauenspersonen der socialdemokratischen Partei für Aufgaben?“

Die am 22. September cr. in Köslers Brauerei statt- gefundene öffentliche Versammlung für Frauen und Männer hat Bezug nehmend auf die hier wiedergegebene Frage der königlichen Staatsanwaltschaft folgende Antwort abgegeben:

„Die jetzt noch geltende Partetorganisation wurde auf dem Parteitag in Halle 1890 geschaffen. Dieselbe bestimmte in § 3, daß überall zur Wahrnehmung der Parteizwecke Vertrauens- männer gewählt werden sollten.

In welcher Weise diese Wahrnehmung der Parteizwecke zu geschehen hat, das hat die Praxis des Parteilebens ergeben. Die Vertrauenspersonen, diesen Namen erhielten sie 1892 auf dem Parteitag in Berlin mit Rücksicht auf die engere Beteiligung der Frauen an der Parteibewegung, hatten die Agitation für die Partei im Allgemeinen zu leiten, öffentliche Versammlungen, Volks- versammlungen und Parteiversammlungen einzuberufen, freiwillige Beiträge zu Parteizwecken in Empfang zu nehmen und die Corre- spondenzen mit auswärtigen Rednern, mit der Parteileitung u. s. zu führen.

Demgemäß sollte man annehmen, daß auch die weiblichen Vertrauenspersonen diese selbstigen Aufgaben hätten, da die Partei keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Vertrauens- personen macht. Im praktischen Parteileben aber haben sich — insbesondere hier in Breslau — die Funktionen der Frauen, die zu den in Rede stehenden Vertrauenspersonen gewählt wurden, doch erheblich anders gestaltet.

Da die Partei schon fast ein Vierteljahrhundert lang ähnliche Parteibeamtete, hießen sie nun Bevollmächtigte oder sonst wie, aufzuweisen hatte, ehe die Frauen thätigen Antheil am Parteileben nahmen, so war es selbstverständlich, daß nur männliche Ver- trauenspersonen gewählt wurden, und daß heute noch überall, wo Vertrauenspersonen gewählt werden, die Männer in erster Linie in Frage kommen. Da ferner die Männer auch durch Gesetz und Sitte viel weniger in ihrem Thun und Lassen beschränkt sind als die Frauen, so ist es geradezu ein Gebot der Nothwendigkeit, daß auch jetzt und fernhin den männlichen Vertrauenspersonen nicht nur eine Hauptrolle bei der Parteithätigkeit zufällt, sondern daß ihnen fast diese ganz allein obliegt.

Wäre die Vereinsgesetzgebung und Rechtsprechung weniger rückwärts, so könnten wir Frauen an der Thätigkeit der Partei- vertrauenspersonen mehr Antheil nehmen, z. B. wenn regelmäßige Conferenzen einer Anzahl Personen, die sich mit politischen Dingen befassen, abgehalten werden könnten, ohne daß sie unaufrichtig Gehör finden, von Polizei und Gerichten belangt zu werden. Wenn wir männlichen und weiblichen Vertrauenspersonen, z. B. hier in Breslau, hätten alle 8 oder 14 Tage zusammenkommen können, die Parteianglegenheiten hätten berathen, über Einberufung von Versammlungen beschließen können u. s. w., so hätten wir Frauen, trotzdem unsere Erfahrung im Parteileben noch eine ver- hältnismäßig geringe ist, doch als Helferrinnen, Beratherinnen oder z. B. als Correspondentinnen in Thätigkeit treten können.

Un dertel ist auch hier in Breslau ein Augenblick lang ge- dacht worden. Aber ehe es zur Ausführung kam, sagten wir uns, daß unsere Conferenzen als Vereinsführungen aufgefaßt, gelegentlich aufgelöst und wir unter Umständen bestraft werden würden. Man hat es ja bekanntlich jetzt schon so weit gebracht, daß drei, ja sogar zwei Personen, die regelmäßig zusammenkommen, als Verein be- trachtet wurden. Es war und ist also auch für uns weiblichen Vertrauenspersonen nur ein Handeln auf eigene Faust im Partei- interesse möglich. Die männlichen Vertrauenspersonen thun in Folge dessen noch genau dasselbe, was sie früher thaten, ehe es neben ihnen weibliche Vertrauenspersonen gab; sie verrichteten wie bisher ihre ganze Arbeit, und wir haben in allen wichtigeren An- gelegenheiten das Zuhören.

Wir Frauen müssen zudörst unsere Thätigkeit auf das be- schränken, was die Männer nicht thun, und das ist die Agitation unter den Frauen, Einberufung von hauptsächlich für Frauen be- stimmten Versammlungen und ähnliches. Die Gesetzgebung ver- bietet aber auch uns Frauen die Beteiligung an politischen Ver- einen. Wir können uns also auch socialdemokratischen Arbeiter- oder Wahlvereinen, denen die locale Agitation und Organisations- obliegt, nicht anschließen. Wir müssen also den localen Zusammen- halt unter den Frauen auf andere Weise als durch Bildung von Vereinen zu schaffen suchen. Das ist unsere vornehmste Aufgabe.

Wie kann dieselbe nun bei den uns ringsumgebenden gesetz- lichen Hindernissen am besten gelöst werden?

Zunächst müssen wir allerdings die socialdemokratischen Frauen nach Kräften zu veranlassen suchen: 1) die politischen Versamm- lungen der Männer zu besuchen, 2) uns kennen, weibliche Ar- beiterinnen, so weit es nur irgend geht, für die gewerkschaftliche Organisation zu interessieren, 3) gelegentlich politische Ver- sammlungen von Frauen zur Vorbereitung dringender Tagesfragen einzuberufen, und 4) auch hauptsächlich gesellige Zusammen- künfte veranstalten, weil diese das sich in allen Schichten des Volkes sehr lebhaft äußernde Bedürfnis nach geselligem Ver- kehr und geselliger Unterhaltung zu befriedigen geeignet, zugleich aber durch gesetzliche Bestimmungen am wenigsten beschränkt sind und schließlich auch nicht beschränkt werden können, und für die Befriedigung durch die Polizei am schwersten zugänglich sind.

Setzen unsere im 1., 2. und 3. Punkt angedeutete Thätigkeit hatte nun noch Niemand etwas einzuwenden, jedoch die Farn- lösigkeit unserer geselligen Zusammenkünfte wollte weder die Polizei, noch der Staatsanwalt und zuletzt selbst das Landgericht nicht glauben.

Die Geselligkeit, behaupteten sie, wäre nur Vorwand, in Wahr- heit handelte es sich doch um politische Versammlungen, denn die Gespräche, die da geführt, die Lieder, die da gesungen würden, trügen alle politische Charaktere.

Ans diesem Grunde erfolgte unsere Verurtheilung seitens des Landgerichts.

War nun etwa der Beweis erbracht worden für den politi- schen Charakter dieser geselligen Zusammenkünfte? Durchaus nicht. Im Gegentheil ging aus der ganzen Art und Weise, wie sich die Polizeibeamten in unseren geselligen Zusammenkünften benommen hatten, die unumstößliche Thatsache hervor, daß es wirklich nur um ganz harmloses unpolitisches Beisammensein handelte. Schon bei dem, welches nach Weihnachten v. J. bei Korn- mann stattgefunden, war von Anfang bis Ende — wenigstens vier Stunden lang — ein sehr gemüthlich aussehender Herr in unter- dinstlicher Kleidung zugegen. Wie wir nachträglich er fuhren, war das der jetztige Herr Criminal-Commissarius Dürnbeier. Falls nun dieses Beisammensein ein politisches gewesen wäre, so hätte der Herr Polizeibeamte doch offenbar die Pflicht gehabt, die nicht angerathene Versammlung aufzulösen. Er that das nicht, und lieferte damit den Beweis, daß auch er der Unterbrechung war, daß wir nicht zu politischen Zwecken, sondern zu einer geselligen Unter-

haltung zusammengetroffen waren. Als ein ebensolcher Schutzzeuge für uns hat sich, trotzdem er sich die größte Mühe gab, uns als Einberuferrinnen unangemeldet Versammlungen aufzulaufen, der Herr Commissarius Veder erwiesen. Als dieser Herr ein genau eben- solches Beisammensein als politische Versammlung auslöste, hat er noch am selben Tage gleichfalls den Beweis erbracht, daß dasselbe trotz seiner Auflösung einen rein geselligen Charakter trug; nämlich wie Sie sich erinnern, wüßten nach der Auflösung unsere Genossen mit ihren Familien, während die Normannen'schen Räumlichkeiten und setzten ihre Unterhaltung genau so fort, wie sie durch die Auflösung unterbrochen worden war. Herr Commissarius Veder litt das — er ging sogar fort und ließ ein paar Schulkleute zurück, die so wie Herr Dürnbeier einige Monate vorher noch eine ganze Reihe von Stunden unsere gesellige Unterhaltung beobachteten, ohne irgend einen triftigen Grund zur Auflösung zu finden.

Damit haben also eine ganze Pahl Polizeibeamten den von uns veranstalteten Zusammenkünften den Charakter unanständiger harmloser Geselligkeit ganz offenbar und ausdrücklich unbeschönigt sich angeworfen gesehen. Andererseits hat der mächtige Andrang der Genossen und Genossinnen bei den von uns arrangirten Zusammenkünften und Spaziergängen bewiesen, daß wir in der That ihren Unterhaltungs- und Geselligkeitsbedürfnissen in zweckentsprechender Weise entgegen- gekommen sind. Die Vergnügungen, wie sie von jedem Verein, von Gewerkschaften, Gesangsvereinen u. veranstaltet werden, betriebligen die geselligen Bedürfnisse unserer Genossen allerdings auch, aber diese sind nicht kostenlos zu veranstalten und finden nur dann und wann einmal statt. Jeden Sonn- und Feiertag aber haben tausende von Proletariern in einer Stadt wie Breslau das unabwiesbare Bedürfnis, mit gesinnungsverwandten Personen zusammen zu kommen, um sich die Zeit ohne besonderen Kostenaufwand zu ver- treiben. Die breiten Rücken, die die Feste der einzelnen Vereine übrig lassen, auszufüllen, das ist ein offenbar sehr wichtiger Theil unsrer Aufgabe.

Und dieser Theil unserer vertrauensamtlichen Pflichten ist des- wegen um so wichtiger, weil es ein dringendes Culturverforderniß ist, daß der gesellige Verkehr nicht nur der Proletarier, sondern aller Gesellschaftskreise geistig gehoben werde, und zwar nicht allein durch politische Belehrung, sondern auch durch schönwissenschaftliche Geistes- und Gemüthsbelehren, durch Declamationen, Vorträge, Gesangs- und Gedichtvorlesungen u. s. w., die das Beste, was die hervorragenden Geister aller Nationen geschaffen haben, zu Gehör bringen.

Die Schulle unserer Culturstaaten sündigt darin schwer, daß sie die Kinder des Volkes nicht vertraut macht mit dem, was, um nur einige wenige Schriftsteller und Dichter hervorzuheben, Lessing, Schiller, Göthe, Schafepare, Byron, Schelle, Heine, Börne, Gutzkow und selbst Gottschall und noch viele andere gedacht und geschrieben haben.

Auch ein Volkstheater kann nur einen völlig ungenügenden Theil dieser Aufgaben erfüllen, zumal der Besuch auch einer solchen Stätte geistiger Erquickung mit Kosten verknüpft ist. — Es wäre daher sicherlich von großem Nutzen, wenn es gelänge, alle Sonn- und feiertägliche Zusammenkünfte und Ausflüge in der eben angegebenen Weise geistig zu beleben und auf eine höhere Culturstufe empor- zuheben.

Uns hier in Breslau war es bisher nur vergönnt, einen sehr schwachen Anfang zu machen. Aber die Declamationen, die bei dieser oder jener unserer Zusammenkünfte gelegentlich vorge- tragen wurden, sind als ein erster Versuch nach dieser Richtung zu betrachten.

Daß wir auf diesem Wege noch nicht weiter und rascher fort- schreiten konnten, das hat die Polizei, haben Staatsanwalt und Gerichte veranlaßt.

Daß wir auch auf diese Weise gleichfalls der Socialdemokratie dienen wollen, das zu leugnen fällt uns gar nicht ein. Wir wollen eben die Herzen der Frauen und Kinder, wie der Männer und Greise, soweit wir es können, den hohen Idealen der Socialdemo- kratie gewinnen, den Idealen der socialen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alles dessen, was Menschenantheit trägt — und daran soll und wird uns kein Mensch — und sei er Papst oder irgend ein Herrscher — und keine Behörde — und wäre es auch das hochnothwendigste Halsgericht — jemals hindern können.

Locale Rundschau.

Breslau, den 24. September 1896.

* Der neue städtische Schlacht- und Viehhof wird nach einer Bestimmung des Magistrats in Insteraten- theil der anderen hiesigen Zeitungen am 1. October dem Betrieb übergeben werden. Der Viehmarkt wird selbständige Tarification unter der Bezeichnung Vieh- hof Breslau. Die Marktkunden sind für die Wintermonate — October bis einschließlich März — auf die Zeit von 8 Uhr Vormittags und für die Sommer- monate von 7 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags fest- gesetzt. Als Hauptmarkttag gelten bis auf Weiteres Mittwoch und Freitag jeder Woche und, falls Feiertag auf diese Tage fallen, die darauffolgenden Wochentage. Der erste Hauptmarkt findet inebam Donnerstag, 1. October, statt. — Der alte Schlachthof an der Engelsburg wird am 30. September, Vorm. 11 Uhr, geschlossen und dürfen nach dieser Stunde Schlachtungen nicht mehr vorgenommen werden.

Der „Volkswacht“ ist seitens des Magistrats kein Insterat zugesandt worden und entnehmen wir obige Notiz der „Breslauer Zeitung“. Wir wissen wohl, daß eine hohe Stadtdirektion uns nicht hoch gestant ist, doch meinen wir, daß, abgesehen von der Verpflichtung des Magistrats, seine Bekanntmachungen allen Steuerzahlern, wozu sie politisch denken, wie sie wollen, zugehen zu lassen, dergleichen Ausnahmen einen kleinen Charakter tragen.

* Frauenversammlung. Zu dem gestrigen Bericht über die am 22. d. Mts. abgehaltenen Frauenver- sammlung ist noch hinzuzufügen, daß Genossin Geiser bekannt gab, daß der Reichstagsabgeordnete Herr W. Bebel in der zweiten Hälfte des October eine Versammlung zu Gunsten der Frauenbewegung in Breslau ab- halten wird. — Die freudige Zustimmung, welche dieser Mittheilung entgegenete, bewies, daß hierdurch ein langgehegter Wunsch der Genossen und Genossinnen erfüllt wird.

* Stadt-Theater. Heute, Donnerstag, geht unter Leitung des Kapellmeisters Weintraub und der Regie des Oberregisseurs Habelmann Wagners Musikdrama „Die Walfüre“ zum ersten Male in dieser Saison in Scene. Es debüiren darin die königlich württembergische Kammer- sängerin Fräulein Jermela aus Stuttgart als Walfüre und Herr Feldtenor Hans Brenner aus Bayreuth als Siegmund. In den übrigen Soloauftritten ist die bekannte Bes-

